

John MacArthur

DAS EVANGELIUM: EINE ZUMUTUNG

*Der hohe Preis und der unendliche Wert
des Glaubens an Jesus Christus*



John MacArthur

Das Evangelium: Eine Zumutung – Der hohe Preis und der unendliche Wert des Glaubens an Jesus Christus

Neuausgabe, 1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-96957-107-1

Alle Rechte vorbehalten.

Früher erschienen unter dem Titel *Durch die enge Pforte* im Betanien Verlag

Originaltitel: *Hard To Believe*

Copyright © 2003 by John MacArthur

This edition published by arrangement with Thomas Nelson,
a division of HarperCollins Christian Publishing, Inc.

All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2022

TMAI The Master's Academy International

13248 Roscoe Blvd., Sun Valley, CA 91352, USA

Herausgebender Verlag:

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Wenn nicht anders vermerkt, werden Bibelverse aus der *Elberfelder Übersetzung* zitiert.

Übersetzung: Oliver Reichl

Lektorat: Dagmar Heinemann

Cover: Oleksandr Hudym, Alexander Benner

Satz: Oleksandr Hudym

Herstellung: ARKA, Cieszyn (Polen)



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code oder die folgende E-Mail-Adresse: fehler@ebtc.org

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
1. Evangelium »light«	7
2. Die harte Wahrheit	31
3. Wertlose Tongefäße als Botschafter	53
4. Das beste Beispiel	73
5. Der Weg zum Himmel	97
6. Leere Worte	121
7. Auf Fels oder auf Sand gebaut?	137
8. Kennzeichen echter Jüngerschaft	153
9. Nie zufrieden	177
10. Verräter des Glaubens	199
11. Warum wir noch hier sind	229
12. Aber einige werden glauben	253
Überblick und Studienführer	271

EINLEITUNG

An dieser Stelle ist der Autor gewöhnlich verpflichtet, eine Einleitung zum Inhalt des Buches zu schreiben. Na gut! Willst du Vergebung von allen Sünden empfangen und vor Gericht und ewiger Strafe bewahrt werden? Willst du Befreiung von der Macht Satans, um ein geliebtes Kind Gottes zu werden und mit Wundern und erstaunlichen Erfahrungen in den grenzenlosen Freuden des Himmels beschenkt zu werden? Wenn du mit *Nein* antwortest, dann gib dieses Buch jemand anderem. Wenn du dies jedoch bejahst, solltest du Folgendes wissen: Viele Menschen – sehr viele sogar, wie Jesus sagte –, die mit einem voreiligen *Ja* antworten, werden niemals das empfangen, wozu sie *Ja* gesagt haben.

Vielleicht möchtest du Gottes Liebe, Gnade, Vergebung, Segen und die unvorstellbare Glückseligkeit des Himmels haben – vielleicht sogar sehnlichst und unbedingt – und wirst diese Dinge dennoch nie bekommen.

Warum ist das so? Weil du falsch informiert bist, *wie* das geht. Auf der Welt leben Millionen von Menschen, die glauben, dass sie auf dem besten Weg zum Himmel sind – aber sich fatal irren. Wahrscheinlich glauben sogar die meisten Menschen, sie kämen in den Himmel, täuschen sich damit aber gewaltig. Aber was besonders traurig ist: Viele von ihnen sitzen in evangelikalischen Gemeinden und sind falsch informiert!

Wenn du das nachvollziehen kannst und die Wahrheit über dich selbst und andere hören willst, dann lies weiter. Es ist nicht *meine* Wahrheit. Weder ich noch sonst jemand besitzt rettende Wahrheit, außer Gott allein. Vielleicht hast du hier die

wichtigste Gelegenheit aller Zeiten, zu erfahren, was Gottes Wort über den Weg zum Himmel sagt.

Genug der Einleitung. Wenn du immer noch interessiert bist, mach dich bereit, die Wahrheit zu suchen und dadurch frei zu werden. Dieses Buch zeigt diese Wahrheit aus dem Wort Gottes.

John MacArthur

Kapitel 1

EVANGELIUM »LIGHT«

Die wichtigste Aufgabe erfolgreicher Verkaufsförderung besteht darin, den Kunden genau das anzubieten, was sie haben wollen. Wenn sie größere Hamburger haben wollen, dann machen wir die Hamburger eben größer. Limonade in sechs fruchtigen Geschmacksrichtungen in Designerflaschen? Kein Problem! Minivans mit zehn Becherhaltern? Ok, machen wir zwanzig. Man muss den Kunden ja schließlich zufrieden stellen. Wenn man ein Geschäft aufbauen und die Konkurrenz übertrumpfen will, müssen Produkt und Botschaft eben den Wünschen der Verbraucher angepasst werden.

Genau diese Anpassung an die Wünsche der Verbraucher hat heute auch die christliche Gemeinde infiltriert. Ist dir der Gottesdienst zu lang? Dann machen wir ihn kürzer! Ein Pastor garantiert sogar, dass er nie länger als sieben Minuten predigt. Oder ist der Gottesdienst für deinen Geschmack zu förmlich? Dann komm nächstes Mal im Jogginganzug! Zu langweilig? Na, dann warte einmal ab, was unsere Band zu bieten hat!

Und wenn die Botschaft zu konfrontativ, urteilend, exklusiv, beängstigend oder schwierig ist oder irgendwie sonst nicht deinem Geschmack entspricht, sind Gemeinden überall eifrig bemüht, die Verkündigung deinen Wünschen anzupassen, damit du dich dort so richtig wohl fühlst. Diese neue

Version des Christentums macht dich zu einem Partner im Team, zu einem Designberater in Sachen Gemeindeleben, und beseitigt die altmodische Autorität, das Gerede über Schuld, Pflichterfüllung und unbeugsame Moralmaßstäbe.

Eine Ortsgemeinde versprach in ihrem Postwurfprospekt kürzlich eine »gemütliche, entspannende, ungezwungene Atmosphäre« und »super Musik von unserer Band« und versicherte obendrein, dass alle Besucher, »ob Sie's glauben oder nicht, sogar Spaß haben« werden. Das klingt doch alles einfach großartig – jedenfalls für eine gemütliche Kneipe. Aber wer behauptet, zum Evangelium Jesu einzuladen und dabei so etwas in den Vordergrund stellt, lädt zu einer Lüge ein.

Das ist ein kundenzentriertes Christentum, ein Christentum »light«. Beim Versuch, das biblische Evangelium attraktiver und beliebter zu machen, wird es verdreht, verwässert und falsch erklärt. Es geht die Kehle runter wie Öl und liegt nicht schwer im Magen. Es ist anscheinend Balsam für die Seele und kitzelt in den Ohren; es ist genau auf deine Vorlieben zugeschnitten. Aber dieses Evangelium »light« wird dich niemals mit dem wahren, rettenden Evangelium von Jesus Christus sättigen, weil es nicht von Gott, sondern von Menschen entworfen wurde. Es ist leer und wertlos. Es ist sogar noch schlimmer als wertlos, weil diese Light-Version den Eindruck vermittelt, man würde das echte Evangelium hören und vor dem ewigen Gericht gerettet, aber in Wirklichkeit wird man dadurch auf tragische Weise irregeführt.

DAS FALSCHES EVANGELIUM DER SELBSTACHTUNG

Das wahre Evangelium ist kein Aufruf zur Selbstverwirklichung, sondern zur Selbstverleugnung. Deshalb widerspricht es dem heutigen evangelikalen Evangelium, das Jesus als nützlichen Dienstleistungsanbieter darstellt. Einfach an der Wunderlampe reiben, dann kommt er sofort heraus und sagt, dass du alles bekommst, was du dir wünschst. Du gibst ihm deinen Wunschzettel und er liefert sofort.

Die Verteidigung des wahren Evangeliums hat mich in ernste Gegnerschaft zu Leuten gebracht, die die Bibel nicht ernst nehmen wollen. Ich betone immer, dass die Gläubigen der *Grace Church*, wo ich als Hirte diene, von Herzen bereit sein müssen, sich dem Wort Gottes unterzuordnen. Denn das Wort Gottes ist genau die Botschaft, die sie bekommen werden, ungeschminkt und unverfälscht und jedes Mal, wenn sie den Gemeindesaal betreten. Wer nicht bereit ist, sich solchen harten Wahrheiten zu stellen wie Sündenerkenntnis und Selbstverleugnung und sich auf die anspruchsvolle Nachfolge Christi einzulassen, wird nicht sehr lange bei uns bleiben.

Einige Evangelikale behaupten, Jesus wolle nur, dass es uns gut geht. Und wenn es dir nicht gut geht, dann liegt das daran, dass du deinen geistlichen Lottoschein nicht abgegeben hast. Wenn du nicht reich bist, dann deshalb, weil du es nicht eingefordert hast. Jesus will dich von Schulden befreien, und wenn du dem Fernsehevangelisten genug Geld schickst, wird dieser Glaubensakt dich vom Schulden-Dämon befreien. Deine Errettung durch Christus ist eine Garantie für Gesundheit, Reichtum, Wohlstand und Glück.

Solche Evangelikale, die mit psychologischem Geschick den Menschen in den Mittelpunkt stellen, sagen: Jesus gibt dir Frieden. Jesus gibt dir Freude. Jesus macht dich erfolgreich im

Beruf. Jesus hilft dir, beim Fußball mehr Tore zu schießen. Jesus will wirklich, dass du besser von dir selbst denkst. Er will dein Selbstbild polieren. Er will dein negatives Denken stoppen.

Es ist interessant, wie diese Entwicklung in die christliche Gemeinde eingedrungen ist. Da ich schon lange die Szene beobachte, habe ich sie kommen sehen. Am unverblümtesten vorangetrieben wurde diese Entwicklung meiner Meinung nach durch den Erfolg der allgegenwärtigen religiösen Fernsehpersönlichkeit Robert Schuller und seines Buches »*Self-Esteem: The New Reformation*«. Dieses Buch habe ich seinerzeit für eine US-Zeitschrift rezensiert. Ich dachte, Schullers Ansicht sei, wie der Titel es ausdrückt, im wahrsten Sinne des Wortes ein Wendepunkt – ein Versuch, eine neue Reformation durchzusetzen. Es war ein Versuch, das biblische Evangelium durch ein neues Evangelium zu ersetzen. Und das hat funktioniert.

In diesem Buch greift Schuller die protestantische Reformation an. Er fordert eine neue Reformation und schreibt: »Die klassische Theologie hat sich genau an dieser Stelle geirrt, dass sie darauf besteht, Theologie sei auf Gott und nicht auf den Menschen zentriert.«¹ So besteht nach Schuller unsere wichtigste Aufgabe darin, die klassische Theologie, die Gott in den Mittelpunkt stellt, zu beenden und sie durch eine Theologie zu ersetzen, in der der Mensch im Mittelpunkt steht.

Um eine menschenzentrierte Theologie (was schon ein Widerspruch in sich ist) zu definieren, schrieb er weiter: »Dieser meisterhafte Plan Gottes wurde entworfen mit den tiefsten Bedürfnissen des Menschen im Zentrum: Selbstwürde, Selbstrespekt, Selbstwert und Selbstachtung.«² Für Schuller ist Selbstachtung die »kostbare Perle« aus Matthäus 13,46. Weiter schreibt

1 Robert Schuller, *Self-Esteem: The New Reformation* (Waco, Texas: Word, 1982), S. 64.

2 Ebd., S. 71.

er: »Erfolg muss definiert werden als die Begabung zur Selbstachtung. Gott gibt uns diese Begabung als Lohn für unseren aufopferungsvollen Dienst, wenn wir bei anderen ihre Selbstachtung fördern [...] Wenn wir Gottes Plan so treu wie möglich folgen, werden wir gut von uns denken. Das ist Erfolg!«³

Tut mir leid, aber dem kann ich nicht zustimmen. Das ist das letzte erdenkliche Konzept, dem ich mich anschließen würde.

In dieser neuen Selbstwert-Reformation muss als erstes Gott von seinem hoch erhabenen Platz herabgesetzt werden, damit man sich dann selbst erhöhen kann. Jede Theologie, die Gott erhöht, muss durch eine den Menschen erhöhende Selbstwert-Psychologie ersetzt werden. Dazu müssen Bibel und Evangelium umgeschrieben oder uminterpretiert werden, was dem großartigen Zweck dienen soll, dass Menschen besser von sich selbst denken, damit sie ihre Träume wahr machen und ihre Visionen verwirklichen können.

Die vielleicht erstaunlichste Aussage in Schullers Buch ist folgende: »Wenn jemand erst einmal glaubt, er sei ein ›unwürdiger Sünder‹, ist es zweifelhaft, ob er wirklich aufrichtig die rettende Gnade annehmen kann, die Gott in Jesus Christus anbietet.«⁴ Wenn du also gerettet werden willst, darfst du dich diesem neuen Evangelium zufolge nicht für einen unwürdigen Sünder halten. Ist das nicht völlig verdreht? Wie sehr steht das doch im Widerspruch zur Wahrheit! Aber genau dieses mensch-zentrierte Selbstwert-Evangelium war der Beginn der Besucherfreundlichkeits-Bewegung, die so viele Gemeinden in Beschlag genommen hat. Dem zugrunde liegt ein scheinchristlicher Narzissmus, eine Selbstliebe, die für falsche Lehrer geradezu charakte-

3 Ebd., S. 76.

4 Ebd., S. 98.

ristisch ist. 2. Timotheus 3 warnt, »dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein« (2Tim 3,1–2; wörtlich »selbstliebend«).

In den Händen von »besucherfreundlichen« Gemeindeleitern hat sich das Christentum von einer Selbstverleugnungs- zu einer Selbstverwirklichungs-Bewegung entwickelt. Früher hieß es: »Du musst alles aufgeben«, heute heißt es: »Du bekommst alles, was du willst.« Diese Gemeindeleiter haben die göttliche Absicht des Evangeliums prostituiert. Sie haben Gottes Herrlichkeit ersetzt durch die Befriedigung des Menschen. Sie haben das Konzept der Hingabe unseres Lebens zur Ehre Christi eingetauscht gegen die Lehre, dass Christus *uns* ehrt. Unsere Unterwerfung unter seinen Willen wird ersetzt durch seine Unterwerfung unter unseren Willen. Da die Menschen das wahre Evangelium normalerweise ablehnen, haben die modernen Evangelikalen die Botschaft einfach abgeändert.

Ein gottesfürchtiger Autor formulierte dies bereits vor vielen Jahrhunderten in einem Gebet:

Herr, der du hoch und erhaben bist, sanftmütig und demütig, lass mich diesen scheinbaren Widerspruch lernen, dass der Weg nach unten der Weg nach oben ist, dass Erniedrigung Aufrichtung bedeutet, dass das zerbrochene Herz das geheilte Herz ist, dass der bußfertige Geist der jubelnde Geist ist, dass die bereuende Seele die siegreiche Seele ist, dass nichts haben bedeutet, alles zu besitzen, dass das Kreuz zu tragen ist wie eine Krone auf dem Haupt, dass Geben gleich Empfangen ist. Lass mich dein Licht finden in meiner Dunkelheit, deine Freude in meiner Traurigkeit, deine Gnade in meiner Sünde, deine Reichtümer in meiner Armut, deine Herrlichkeit in meinem Dunkel, dein Leben in meinem Tod.⁵

⁵ Arthur Bennett, Hrsg., *The Valley of Vision* (Edinburgh: Banner of Truth, 1975), einleitendes Gebet.

»Dein Leben in meinem Tod« – das ist das wahre Evangelium. Jesus sagte es unmissverständlich und ohne Wenn und Aber: »Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden« (Mt 16,24–25). Es geht nicht darum, mich zu erhöhen, sondern mich zu *töten*. Das Seelenheil ist der Tod des Selbst. Man gewinnt, indem man verliert. Man lebt, indem man stirbt. Und das ist die zentrale Botschaft des Evangeliums. Das ist das Wesen der Jüngerschaft.

Diese Bibelstelle sagt weder etwas von einer Verbesserung des Selbstwertgefühls, noch von Reichtum und Erfolg, noch von einer guten Einstellung zu sich selbst, noch von Befriedigung unserer Bedürfnisse. Doch das ist es, was heute in so vielen Gemeinden gepredigt wird, um die Wahrheit zu versüßen.

Wer hat nun Recht? Heißt die Botschaft des Christentums Selbstverwirklichung oder Selbstverleugnung? Beides kann nicht sein. Wäre das nur Ansichtssache, würde ich mein Leben leben und du deins, und wir würden beide zufrieden in verschiedene Richtungen unseres Weges ziehen. Aber Christentum, das echte Evangelium Jesu Christi, ist keine Ansichtssache. Es ist eine Frage der Wahrheit. Es kommt überhaupt nicht darauf an, was du willst, was ich will, oder was sonst jemand will. Das Evangelium bleibt, was es ist – durch Gottes souveränen Willen.

DIE HARTEN WORTE JESU

Für mich ist es unerklärlich, wie die Anhänger der »Light«-Version des Christentums ihre Auffassung von Religion mit

den Lehren Jesu in Einklang bringen, oder wie sie unverblümt ignorieren können, was er sagte. Doch die für uns alle einzig akzeptable Herangehensweise ist die, unseren Herrn bei seinem Wort zu nehmen, und zwar anhand der einzigen Wahrheitsquelle für jeden echten Christen: dem offenbarten Wort Gottes, der Bibel. Lesen wir also dort nach.

Lukas 9 dringt zum Kern der Frage vor, worum es beim Christsein geht. Jesus sprach hier mit seinen Jüngern unmittelbar nach der wundersamen Speisung der Fünftausend, die gekommen waren, um ihn zu hören. Mit einem einzigen bescheidenen Korb von Broten und Fischen hatte er die Menge gesättigt. In Lukas 9,23–26 lesen wir:

Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erretten. Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert oder einbüßt? Denn wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel.

Es ist also ganz einfach: Jeder, der Jesus ins Reich Gottes folgen will – also jeder, der ein Christ sein will – muss sich drei Geboten stellen: 1.) sich selbst verleugnen, 2.) sein Kreuz täglich auf sich nehmen und 3.) ihm nachfolgen. Diese Worte sind schwer zu glauben. Sie sind nicht verbraucherorientiert oder besucherfreundlich. »Christsein-Light« gibt es hier nicht. Auch handelt es sich hier weder um eine unklare Bibelstelle noch einen Widerspruch zu anderen Lehren Jesu. Es sind Prinzipien, die er während seines Wirkens ständig lehrte und

wiederholte, immer und immer wieder in allen möglichen Situationen.

Das ist nichts Neues. Als Martin Luther 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche nagelte und so die Reformation auslöste, erklärte er in der vierten These, dass Errettung Selbsthass erfordert. Er schrieb, dass »der Hass gegen sich selbst – das ist die wahre Herzensbuße – bestehen bleibt, also bis zum Eingang ins Himmelreich«. Das ursprüngliche griechische Wort für »verleugnen« bedeutet »sich weigern, sich mit einer Sache zu verbinden oder mit einer Sache zu tun zu haben.« Der Gedanke dahinter besagt, dass jemand, der ein Jünger Christi sein und Vergebung und ewiges Leben empfangen will, sich weigern muss, mit sich selbst etwas zu tun zu haben! Du hast dein sündiges Ich satt und willst nichts mehr mit dir zu tun haben. Und das schließt möglicherweise nicht nur dich selbst ein, sondern auch deine Familie.

In Matthäus 10,32 spricht Jesus davon, ihn als Herrn und Retter zu bekennen: »Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.« Und weiter in den Versen 34–36: »Denkt nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein.«

Das ist keine freundliche Einladung, sondern eine Warnung: Wenn du zu Jesus kommst, kann das deine Familiensituation verschlechtern statt verbessern. Das kann ein Sprengstoff für deine Familie sein, wie du es bisher noch nie erlebt hast. Wenn du dein Leben Jesus Christus gibst, wird das eine unüberwindbare Kluft aufreißen zwischen dir und denen, die

ihm nicht ihr Leben geben. Es ist tatsächlich so, wie mir der Hindu-New-Age-Mystiker Deepak Chopra einmal in einer Fernsehsendung sagte: »Sie und ich, wir sind in zwei verschiedenen Universen.« Ich antwortete ihm, er habe völlig Recht. Und das gilt nicht nur für Fremde, sondern auch für Familienangehörige, denn dieser Unterschied verursacht einen Bruch in diesen persönlichsten aller Beziehungen.

Vers 37 fügt hinzu: »Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig.« Wenn wir nicht bereit sind, den Preis einer ständigen Familienspaltung zu zahlen (sofern unsere Lieben nicht zu Christus kommen), wenn wir nicht bereit sind, den Preis von traumatischen Erlebnissen, Konflikten und Trübsalen in unserer Familie zu zahlen – dann sind wir nicht würdig, Jesu Jünger zu sein.

Vers 38: »Und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.« Moment mal! In der Zeit Jesu dachten die Leute beim Wort »Kreuz« an eine einzige Sache: das Kreuz war ein Tötungsinstrument. Der Herr sagte also: Wir sind seiner nicht würdig, wenn wir nicht bereit sind, mit der Welt in solchem Maße in Konflikt zu stehen, dass es uns das Leben kosten kann.

Vers 39: »Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.« Das ist quasi ein Echo aus Lukas 9. Wir sollen unser Leben verlieren. Das ist keine Theologie mit dem Menschen im Mittelpunkt. Das ist eine Theologie mit Christus als Zentrum, die besagt: »Ich gebe Christus alles, egal zu welchem Preis, selbst wenn es mich mein Leben kostet.«

DAS WAHRE EVANGELIUM DER BIBEL

Das ist eine Grundwahrheit des Christentums, die in der Bibel wiederholt bestätigt wird. Jesus sagte dieselbe Wahrheit auf vielerlei Weise. Er erklärte sie bei der Begebenheit mit dem reichen Jüngling. In Markus 10,17 kam der junge Mann zu Jesus, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: »Guter Lehrer, was soll ich tun, um ewiges Leben zu erben?«

Was für eine Gelegenheit für persönliche Evangelisation! Jesus hätte sagen können: »Sprich dieses Gebet!«, oder: »Entscheide dich, mich anzunehmen!« Aber das tat er nicht. Stattdessen konfrontierte er den jungen Mann mit der Realität der Sünde, um aufzudecken, ob er wirklich von seiner Gottlosigkeit überführt war und seine Sünden bereute. Jesus nannte ihm einige der Zehn Gebote als Beispiele von Gottes Gesetz, das der junge Mann gebrochen hatte.

Doch der junge Mann wies jeden Gedanken an Sündhaftigkeit und Buße von sich und prahlte stattdessen, er habe die Zehn Gebote sein ganzes Leben lang gehalten. Er dachte, er sei ein perfekter Kandidat für das ewige Leben. Er bekam jedoch eine Antwort, mit der er nicht gerechnet hatte. In Vers 21 sagt Jesus: »Geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!« Jesus zeigte ihm seine Selbstgerechtigkeit und deckte dann auch noch seine Geldliebe auf. Der reiche Jüngling wollte wissen, wie er ewiges Leben haben könne. Aber Jesus erklärte ihm, dass er dafür seine eingebildete Selbstgerechtigkeit aufgeben und sich eingestehen muss, dass er ein unwürdiger, elender Sünder ist. Und er musste bereit sein, sich dem Herrn Jesus zu unterwerfen, selbst wenn dies bedeutete, dass er seinen ganzen irdischen Besitz aufgeben musste. Das war zwar nicht das, was er erwartete, aber die Vorausset-

zung für ewiges Leben ist die Bereitschaft, alles aufzugeben, wenn Jesus es verlangt.

Der junge Mann tat weder das eine noch das andere: Weder gab er seine Sünde zu noch verleugnete er sich selbst. Vers 22 berichtet: »Er aber wurde traurig über das Wort und ging betrübt hinweg, denn er hatte viele Besitztümer.« Er entschied sich, lieber am Betrug der Selbstgerechtigkeit festzuhalten und lieber sein Geld und seinen Besitz zu behalten, als Jesus zu haben. Er hatte kein Interesse an Selbstverleugnung, Selbstaufopferung oder Gehorsam. Deshalb war er nicht würdig, Jesu Jünger zu sein, und er selbst verschloss sich die Tür zum Reich des Heils.

Jeder von uns kennt jemanden wie den reichen Jüngling: anmaßend, selbstsicher und von seinen eigenen guten Taten und Eigenschaften überzeugt, der das christliche Heil daher einfach als eines von vielen Zielen ansieht, das es durch Leistung, Fähigkeiten, Geld und Einfluss zu erreichen gilt. Die Bibel sagt jedoch, dass es so nicht funktioniert. Das Ziel ist recht ungewohnt: Es ist das schmerzliche Eingeständnis der Sünde, Gehorsam und Opferbereitschaft. Wenn wir nicht bereit sind, uns von unseren Familien zu trennen, uns von der Welt zu verabschieden und materiellen Besitz fahren zu lassen, ist uns Jesus nicht genug wert. Das Evangelium ist eine »Alles-oder-Nichts«-Forderung.

Es gibt in Lukas 9,57 noch ein weiteres Beispiel: Jesus zog mit einigen seiner Nachfolger die Straße entlang, und einer von ihnen versprach ihm: »Ich will dir nachfolgen, wohin irgend du gehst, Herr.« Jesus sagte nicht: »Hey, das ist ja super. Wir werden alle ins Fünf-Sterne-Hotel gehen und Kaviar essen.« Sondern in Vers 58 erklärte er: »Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege.« Jesus sagte nicht: »Folge mir nach, und du wirst glücklich sein, du wirst

reich, gesund und erfolgreich sein, und es wird dir gut gehen.« Er sagte: »Eines sollst du wissen: Ich habe noch nicht einmal einen Platz zum Schlafen. Jüngerschaft wird dich alles kosten, was du hast. Erwarte kein bequemes und leichtes Leben.«

In Vers 59 geht die Geschichte weiter: »Er sprach aber zu einem anderen: Folge mir nach! Der aber sprach: Herr, erlaube mir, zuvor hinzugehen und meinen Vater zu begraben.« Diese Aussage impliziert, dass sein Vater noch nicht gestorben war. Was meinte er mit »zuerst meinen Vater begraben«? Wollte er nur schnell noch zur Beerdigung gehen? Nein, er meinte, dass er warten wollte, bis er das Erbe bekommt! Doch wenn er Jesus nachfolgte, würde er überhaupt nichts davon bekommen. Jesus konnte ihm nichts geben, also wollte er lieber bei seiner Familie bleiben, bis er ein Erbe einpacken und danach Jesus nachfolgen konnte. Auch er verschwand.

Ein dritter Möchtegern-Nachfolger Jesu wollte nach Hause zurückgehen und eine große Abschiedsparty mit Freunden und Familie organisieren. Damit wollte er sich womöglich ihre Unterstützung für sein Vorhaben sichern. Jesus sagte ihm, dass Untertanen seines Reiches nicht ins alte Leben zurückgehen, um Dinge von dort mitzubringen. Sie gleichen vielmehr einem Bauern: Wenn er erst einmal seine Hand an den Pflug gelegt hat, blickt er stracks nach vorn, damit die Furche gerade bleibt (s. Lk 9,61–62).

Jesus setzte den Maßstab der völligen Selbstverleugnung. In Lukas 14,25–26 folgte ihm eine große Volksmenge, »und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.« Selbsthass? Was für eine kraftvolle Wahrheit! Das ist nicht Errettung durch gute Werke, sondern das genaue

Gegenteil: Errettung durch das Verwerfen jeglicher Hoffnung, aus sich selbst heraus Gott gefallen zu können.

Bei der Nachfolge Jesu geht es nicht um dich und mich. Beim Christsein geht es nicht um uns; es geht nicht um unser Selbstwertgefühl. Nachfolge Jesu bedeutet, dass wir unsere Sünde satt haben und auf die Vergebung hoffen. Sie bedeutet, Christus als unschätzbaren Retter von Sünde, Tod und Hölle anzusehen. Dann werden wir bereitwillig alles aufgeben, selbst wenn es uns um unsere Familien, unsere Ehen und um alles bringt, was wir lieben und besitzen.

Es kann uns sogar das Leben kosten, wie Jesus in Lukas 9,24 gesagt und in Lukas 14,27 bestätigt hat: »Wer nicht sein Kreuz trägt«, d.h. bereit ist, zu sterben und sein Leben zu geben, »und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.«

Deutlicher kann es gar nicht gesagt werden. Wenn du versuchst, an dir selbst, deinen Plänen, deinem Erfolg, deinem Selbstwert festzuhalten, wirst du die Vergebung und den Himmel verpassen.

In Johannes 12,24 sagte Jesus: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.« Anders ausgedrückt: »Wenn du mir nachfolgen und Frucht bringen willst, wird es dich dein Leben kosten. Du wirst sterben müssen.« Vers 25: »Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.« Der Weg, auf dem Jesus ging, war ein Weg, der zu Verfolgung und Tod führte.

Du willst also Jesus nachfolgen? Es wird dich absolut alles kosten.

Vielleicht nimmt der Herr nicht dein Leben. Er nimmt dir vielleicht nicht dein ganzes Geld. Er nimmt dir vielleicht nicht deine Familie oder deinen Ehepartner. Er nimmt dir vielleicht nicht deinen Arbeitsplatz. Aber du musst bereit sein, all dies

aufzugeben, wenn er es verlangt. Du musst so verzweifelt sein, dass du dich, koste es, was es wolle, an Christus klammerst.

Wenn du dem Herrn Jesus in den Himmel folgen willst, ist hier die Botschaft dazu: Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf und folge ihm nach. Hört man solche Aussagen in der heutigen Evangeliumsverkündigung? Hört man das bei den großen Evangelisationskampagnen? Haben wir jemals erlebt, dass jemand vor einer Menschenmenge stand und sagte: »Wenn du Christ werden willst, dann töte dich! Weigere dich, länger mit dir selbst zu tun zu haben! Lehne alles ab, was dein Ich verlangt, begehrt und erhofft! Sei bereit, um Christi willen zu sterben, wenn nötig! Und lebe als Sklave Jesu Christi, unterwirf dich ihm in Gehorsam!« Eine solche Botschaft verkauft sich einfach nicht! Das ist kein geschicktes Marketing.

Das ist eine Botschaft, die schwer zu glauben ist, denn Selbstverleugnung ist schwer. Aber es ist die Wahrheit!

DIE ENGE PFORTE

Was sollen wir also tun? Nach Meinung vieler Gemeinden und Prediger sollen wir das Evangelium annehmbar machen: Weg mit all diesen Lehren von Selbsttötung und Kreuztragen, stattdessen muss eine anständige Band auf die Bühne. Sagt allen, dass Gott sie glücklich und erfolgreich und voller Selbstwertgefühl machen will.

Das einzige Problem dabei ist, dass denen, die es nicht besser wissen, die Illusion vermittelt wird, sie seien gerettet, obwohl sie es gar nicht sind. Und wenn sie einst vor Christus stehen, werden sie sagen »Herr, Herr!«, und er wird antworten: »Fort von mir. Ich habe euch nie gekannt« (vgl. Mt 7,23).

Was ist eine gute Band dann noch wert? Genauso viel wie ein gesundes Selbstwertgefühl.

Die Menschen wollen geehrt werden. Sie wollen Gesundheit. Sie wollen Reichtum. Sie wollen Glück. Sie wollen all ihre Bedürfnisse befriedigt und ihre Wehwehchen gestreichelt haben. Sie wollen ein Leben ohne Schmerz. Sie wollen die Krone ohne das Kreuz. Sie wollen alles und zwar sofort. Sie wollen, dass die christliche Heilsbotschaft einfach ist.

So denken die Menschen. Aber das ist nicht Gottes Anweisung für uns. Nach Hebräer 2,10 haben »Leiden den Urheber unserer Rettung vollkommen gemacht«. Und so müssen auch wir durch den Schmelztiegel des Leidens gehen. Als erstes erleiden wir den Tod aller eigenen Hoffnungen, aller eigenen Ambitionen, aller eigenen Wünsche, allen eigenen Verlangens, aller eigenen Bedürfnisse.

Wenn wir heute einem evangelikalischen »besucherfreundlichen« Prediger zuhören, denken wir wahrscheinlich, Christsein sei einfach. Sprich einfach die paar Worte nach, sag dieses kleine Gebet auf und – schwupps! – gehörst auch du zum »Club«. Doch der Bibel zufolge funktioniert es so nicht. In Matthäus 7,13 ermahnt Jesus seine Nachfolger während der Bergpredigt: »Geht ein durch die enge Pforte!« Die Bedeutung von »eng« ist hier »eingengt, zugezogen«. Damit ist ein sehr, sehr enger Spalt gemeint. Wir können überhaupt nichts mitnehmen, wir kommen nur mit völlig leeren Händen hindurch.

Die Religion bietet aber auch eine breite Pforte, und es macht mich traurig, daran zu denken, dass so viele Prediger und Gemeinden die Menschen durch diese breite Pforte führen. Sie sagen: »Du brauchst nicht all diese schwierigen Dinge zu tun, um in den Himmel zu kommen. Wir sind aufgeschlossen und tolerant und wir glauben, dass jeder, der will, gerettet werden wird.«

Wir sind mittlerweile so weit gekommen, dass sich Leute, die sich als Christen bekennen, stellvertretend für alle Christen dafür *entschuldigen*, dass wir so unverbesserlich starrköpfige Erbsenzähler sind: Wir würden an der überholten Vorstellung festhalten, Christentum müsse bibeltreu, exklusiv, kompromisslos und unbequem sein. Vor kurzem platzierte eine Gruppe von über fünfzig Pastoren und Laienpredigern sowie einem Bibelschulleiter – die über ein Dutzend bedeutende Denominationen repräsentierten – eine Anzeige in einer der größten US-Tageszeitungen. Darin behaupteten sie, es sei »ethisch, moralisch und geistlich falsch, wenn eine Einzelperson, eine Gruppe, eine Gemeinde oder eine Religion für sich in Anspruch nimmt, den *alleinigen* Zugang zu Gott oder zu Gottes Gnade, Segen oder Heil zu haben. Exklusivitätsansprüche von Christen oder anderen haben unsagbares menschliches Leid verursacht und sich dabei noch selbst gerechtfertigt.«

Pardon, aber wenn Christen nicht mehr glauben und verkünden, dass allein in Christus das Heil ist, lotsen sie unwisende Völkerscharen durch die breite Pforte ins Verderben. Das ist nicht meine Meinung – das sagt Gottes Wort. Die Menschen strömen munter durch diese breiten, bequemen, einladenden Pforten – mitsamt ihrem Gepäck, ihren Bedürfnissen, ihrem Selbstwert und ihrem Verlangen nach Erfüllung und Selbstzufriedenheit. Das Schrecklichste daran ist, dass sie glauben, in den Himmel zu kommen. Und manch einer glaubt, ihnen einen großen Gefallen getan zu haben mit seinem verbraucherfreundlichen Evangelium, das bei allen gut ankommt.

Aber es ist ein falsches Evangelium, eine irreführende Lüge. Diese bequem passierbare Pforte führt nicht in den Himmel. Es steht zwar »Himmel« drauf, aber sie führt letztendlich in die Hölle.

»Denn eng ist die Pforte«, sagt Jesus in Matthäus 7,14, »und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die

ihn finden.« Ich gebe zu, dass es heute besonders schwierig ist, sie zu finden. Wir können eine Gemeinde nach der anderen besuchen und diese Pforte doch nicht finden. Es ist eine sehr kleine Pforte.

Dieselbe Lehre finden wir in Lukas 13,23–24: »Es sprach aber jemand zu ihm: Herr, sind es wenige, die errettet werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringt danach, durch die enge Tür einzugehen; denn viele, sage ich euch, werden einzugehen suchen und werden es nicht vermögen.« Sie ist schwer zu finden, und sie ist schwer zu passieren.

Warum ist sie heute so schwer zu finden und zu passieren? Sie ist schwer zu finden, weil so viele Gemeinden nicht mehr die Wahrheit des Evangeliums verkünden. Und wenn wir die Wahrheit erst einmal gehört haben, ist es noch schwerer, sich ihr auch zu unterwerfen. Der Mensch betet sich selbst an. Er ist sein eigener Gott. Unsere Botschaft ist nicht: »Komm zu Jesus und du wirst besser von dir selbst denken«, oder: »Jesus will alle deine Bedürfnisse stillen.« Jesus will nicht unsere weltlichen, irdischen und menschlichen Bedürfnisse befriedigen. Er will, dass wir bereit sind zu sagen: »Ich will alles, was ich vermeintlich brauche, um Christi willen aufgeben.«

Die enge Pforte ist schwer zu passieren, weil es uns so schwer fällt, uns selbst zu verleugnen. Jesu erste Forderung in Lukas 9 war, dass Christen sich selbst verleugnen sollen, aber das ist fast unmöglich. Der sündige Mensch wird von seiner Selbsteingenommenheit beherrscht: Er ist der Meister seiner eigenen Seele, der Kapitän seines eigenen Schicksals, der König seiner eigenen Welt.

Die Forderung, dass man sich selbst verleugnen und töten muss, scheint einfach zu viel verlangt zu sein. Wenn wir ein Evangelium predigen würden, in dem diese Lehre nicht vorkommt, dann würden die Leute scharenweise herbeieilen, um aus der Hölle heraus- und in den Himmel hineingerettet

zu werden. Aber versuche nur einmal, das *wahre* Evangelium zu predigen: die harten Worte Jesu, seinen Aufruf zu völliger Selbstverleugnung, das Eingeständnis, dass wir wertlos und unwürdig sind und in keiner Weise verdienen, gerettet zu werden. Das ist weit weniger beliebt. Dafür bin ich im US-Fernsehen angegriffen worden.

DIE KOSTEN ÜBERSCHLAGEN

In Lukas 14,28–30 fragt Jesus: »Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er das Nötige zur Ausführung hat? – damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht zu vollenden vermag, alle, die es sehen, anfangen ihn zu verspotten, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und vermochte nicht zu vollenden.«

Wenn du zu Christus kommen willst, musst du die Kosten überschlagen. Hast du die Kosten überschlagen? Begreifst du überhaupt, dass ein Preis bezahlt werden muss? Wir kennen den Preis, weil die Bibel es uns klar, unmissverständlich und wiederholt sagt. Der Preis ist die Bereitschaft, wenn nötig, seinen Vater und seine Mutter und sogar das eigene Leben zu hassen, sein Kreuz zu tragen und Jesus nachzufolgen. Nichts auf der Welt dürfen wir so sehr lieben, dass wir Christus dafür preisgeben würden.

Weiter sagt Jesus in den Versen 31–32: »Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht zuvor hin und beratschlagt, ob er imstande sei, dem mit zehntausend entgegen zu treten, der gegen ihn kommt mit zwanzigtausend? Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und

bittet um die Friedensbedingungen.« Entweder schließt du Frieden mit dem Feind, wenn du ihn nicht besiegen kannst, oder du versicherst dich, dass du zum Sieg genug Truppen hast. Mit anderen Worten sagt Jesus hier: »Komm nicht eher zu mir, bevor du die Kosten überschlagen hast. Und der Preis ist die Verleugnung, Kreuzigung und Unterwerfung des Ichs.

In Lukas 14,33 bringt Jesus es auf den Punkt: »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.« Wir werden nicht dadurch gerettet, dass wir alle unsere irdischen Güter wegwerfen, aber wir müssen dazu bereit sein. So sehr hingegeben müssen wir um Christi willen sein. Dann werden wir uns selbst und unser ganzes weltliches Verlangen verleugnen. Dann werden wir sogar unser eigenes Recht auf Leben verleugnen und, wenn nötig, unser Leben um Christi willen hingeben. Dann werden wir uns seinem Willen unterwerfen, ihm nachfolgen und alles tun, was immer er verlangt, egal, ob er sagt, dass wir irgendetwas aufgeben müssen oder nicht. Die Entscheidung liegt allein bei ihm.

Jesus erzählte zwei Gleichnisse in Matthäus 13, beginnend mit Vers 44. Er sagte: »Das Reich der Himmel ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.« Im nächsten Vers erzählte er die Geschichte von einem Mann, der eine kostbare Perle fand und alles verkaufte, was er hatte, um sie zu kaufen. Der vollständige Verzicht auf allen Besitz ist das Wesen der Erlösung. Es bedeutet: »Ich gebe alles auf. Ich verleugne mich selbst. Ich biete mein Leben an, sowohl im Hinblick auf den Tod, wenn es sein muss, als auch im Hinblick auf den Gehorsam im Leben.«

Vorhin haben wir diejenigen gesehen, die darauf bestehen, dass die kostbarste Perle des christlichen Glaubens »echter Respekt und Selbstachtung« seien. Es ist nichts dergleichen.

Die Perle von großem Wert, der Schatz, der alles wert ist, was du und ich besitzen, ist die rettende Gnade Jesu Christi, die wir, zwar hoffnungslos unverdient, für uns beanspruchen können, indem wir uns selbst verleugnen, täglich unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen.

Das ist die Botschaft des Evangeliums. Wenn wir Menschen zu Jesus rufen, ist dies genau das, was wir sagen müssen.

DEN KUNDEN BEI LAUNE HALTEN

Nun kommen wir zu dem, was hinter all der Popmusik und Selbstbeweihräucherung und dem ganzen »Spaß« steckt, der von besucherfreundlichen Gemeinden geboten wird: Die Leute wollen keine Christen werden, wenn das so schwierig ist. Wenn es nicht ihren Bedürfnissen entspricht, haben sie kein Interesse. Wenn sie sechs fruchtige Geschmacksrichtungen wollen und du nur zwei bietest, dann hast du sie verloren. Sie brauchen ein gut schmeckendes Christentum – die schwerer zu schluckenden Wahrheiten kann man ihnen ja später erklären.

Im Marketing ist das eine bekannte Strategie: Man nennt sie Lockvogeltaktik, Etikettenschwindel oder auf Englisch »Bait and Switch« (Ködern und dann das Produkt wechseln). Man macht Werbung für einen Fernseher zum sensationellen Dumpingpreis, aber wenn der Verbraucher ins Geschäft kommt, ist dieses Modell nicht verfügbar. Hier gibt es jedoch ein teures Modell, das ihm sehr ähnlich ist. Es ist nicht das, was wir versprochen haben. Tatsächlich hat das Versprochene nie existiert. Das Angebot war eine Täuschung.

Was passiert in einer besucherfreundlichen Gemeinde, wenn jemand den Köder will? Er denkt: »Hey, dieses Chris-

tentum ist ja überhaupt nicht schwierig. Man trifft nette Leute, hört eine inspirierende Botschaft und coole Musik und kommt in den Himmel.« Aber irgendwann kommt die Wahrheit heraus und er erfährt die harten Worte Jesu: »Es geht nicht um dich, es geht um mich und darum, dass du dich selbst aufopferst, um mir nachzufolgen.«

Es ist absolut wahr, dass unter diesen Umständen niemand ein Christ sein will, *wenn nicht der Geist Gottes an seinem Herzen wirkt*. Solange der Heilige Geist nicht von Sünde überführt, das tote Herz erweckt und Glauben erzeugt, wird nichts geschehen – *trotz aller menschlichen Bemühungen*. Nur die *wahre Botschaft von Jesus wird, verbunden mit dem Werk des Heiligen Geistes*, zu wahrer Errettung führen. Dann strömt die Gnade zu dem sich selbst verleugnenden Sünder. Das ist das eigentliche Wesen der Gnade. Wenn wir selber absolut nichts zu bieten haben, was das Heil verdienen würde, sondern uns als wertlos verabscheuen, gewährt Gott uns Gnade, um uns von Sünde und Hölle zu retten.

Wir können das Evangelium nicht neu erfinden, um es uns selbst, unserer eigenen Bequemlichkeit und unserem Komfort anzupassen. Aber genau das ist es, was heute gemacht wird. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. Wenn wir die Botschaft verändern, um das Christentum attraktiver zu machen, dann ist das, was dabei herauskommt, kein Christentum mehr.

Ich befürworte in keiner Weise Gesetzlichkeit, sondern nur die Treue zur Schrift, auch wenn manche behaupten, ich sei barsch und hartherzig. Ein befreundeter evangelikaler Prominenter meinte, er würde mir ein Kompliment machen, als er mich mit folgenden Worten vorstellte: »Das ist John MacArthur, der als Mensch viel netter ist als in seinen Büchern.«

Ich lächelte und sagte: »Auf persönlicher Ebene ist es viel einfacher, die Liebe Christi zu zeigen.«

Viele wohlmeinende Gemeinden und Pastoren geben sich redlich Mühe, um die unbequemen Lehren Jesu zu umgehen. Nicht aus Bosheit oder Arglist oder weil sie Leute betrügen wollen, sondern weil es einfach Spaß macht, gute Nachrichten zu bringen, aber eine harte Botschaft peinlich ist. Harte Worte können bestürzend und beschämend sein und es ist schwer, den Leuten dabei in die Augen zu schauen.

Christen wissen oft nicht, wie sie die harten Aussagen Jesu interpretieren und weitersagen sollen und deshalb überspringen sie sie einfach. Aber nur die halbe Botschaft zu überbringen, ist fast noch schlimmer, als überhaupt nichts zu sagen. Alles, was Jesus zu sagen hat, ist wichtig. Es ist nicht unsere Entscheidung, was wir davon weitergeben und was wir unter den Tisch fallen lassen können.

Ich bete, dass dieses Buch dem Leser verstehen hilft, dass die richtige Einladung zum Christentum diejenige ist, die vollständig und transparent ist. Das Verschweigen der Wahrheit nützt nichts, sondern richtet unermesslichen Schaden an. Und es gibt Wege, wie wir den vollen Umfang des Evangeliums einsetzen können, um eine kraftvolle, überzeugende, evangelikale Botschaft zu verkündigen, die der Herr segnen wird.

Kapitel 2

DIE HARTE WAHRHEIT

Der wohl bedeutendste Mythos innerhalb der evangelikalen Bewegung besagt, der Erfolg des Christentums sei von seiner Beliebtheit abhängig und das Reich Gottes und die Herrlichkeit Christi würden durch das Wohlwollen der Öffentlichkeit gefördert. Das ist eine uralte Illusion. Ich erinnere mich an ein Zitat des Apologeten Edward John Carnell. In den Gründungsjahren des *Fuller Theological Seminary* sagte Carnell in Bezug auf die evangelikale Bewegung: »Wir brauchen dringend Prestige.«

Christen haben hart daran gearbeitet, sich in ihrer Gesellschaft in Machtpositionen zu bringen. Sie streben nach Einfluss in akademischen, politischen, wirtschaftlichen, sportlichen, sozialen, schauspielerischen, religiösen und vielen anderen Bereichen und hoffen dadurch Präsenz in den Massenmedien zu bekommen. Aber wenn sie diese Präsenz schließlich bekommen haben – manchmal durch die Massenmedien, manchmal in einem sehr liberalen christlichen Umfeld – präsentieren sie ein neu entwickeltes »Designer-Pop-Evangelium«, das den ganzen Anstoß des Evangeliums geschickt beseitigt und Menschen auf einem einfachen Weg ins Reich Gottes hineinwinkt. Sie elimi-

nieren alles, was schwer zu glauben ist, sei es Selbstaufopferung, das Zurückstellen der Familie usw.

Es ist eine Illusion, wir könnten unsere Botschaft von kulturell einflussreichen Machtpositionen herab effektiver predigen, und nachdem wir erst einmal die allgemeine Aufmerksamkeit erlangt haben, könnten wir mehr Menschen zu Christus führen, wenn wir den Stachel aus dem Evangelium entfernen und eine benutzerfreundliche Botschaft anbieten. Aber um diese einflussreichen Positionen zu erlangen, verwässern prominente Evangelikale die Wahrheit und gehen Kompromisse ein. Um in ihrer Stellung zu bleiben, halten sie dann aufgrund des Drucks der Öffentlichkeit an ihrer falschen Lehre fest, damit ihre Zuhörer ihnen treu bleiben. Die Wahrheit zu sagen, wäre ein unweiser Schritt für ihre Karriere.

Gemeindefeiler zählen zu den ersten, die zum Einsatz dieses Designer-Evangeliums verführt werden, das konzipiert wurde, um den Wünschen des Sünders zu entsprechen, und das sorgfältig angepasst wurde, um die Abneigung des Kunden zu überwinden. Sie peppen die Gemeindefestlichkeiten so auf, dass sie wie weltliche Veranstaltungen aussehen, sich auch genauso anhören, anfühlen und riechen, um den Widerstand des Sünders aufzuheben und ihn auf einem einfachen und vertrauten Weg ins Reich Gottes zu locken.

Dahinter steckt der Grundgedanke, die christliche Botschaft leicht glaubhaft zu machen. Aber die ungeschminkte und unvermeidbare Wahrheit ist, dass das Evangelium eigentlich schwer zu glauben ist. Auf sich allein gestellt, ist es dem Sünder in Wirklichkeit sogar absolut unmöglich, es zu glauben.

Das ist die Pop-Philosophie: »Wenn die Leute uns mögen, dann werden sie Jesus auch mögen.« Oberflächlich gesehen scheint das Konzept zu funktionieren, aber nur, wenn wir Kompromisse mit der Wahrheit machen. Und wir dürfen nicht einfach nur den Gemeindepredigern vorwerfen, dass sie ein

neues Evangelium entwickelt haben. Sie tun schließlich nichts anderes als die bekannten Fernsehevangelisten und andere prominente Evangelikale. Um in ihren einflussreichen Positionen zu bleiben, um diese Allianz mit der Welt unter dem Deckmantel von Liebe, Attraktivität und Toleranz zu erhalten, und um die Unbekehrten in der Gemeinde glücklich zu machen, müssen sie die Wahrheit durch etwas Mildes und Unanstößiges ersetzen. Ein Calvinist sagte einmal: »Manchmal präsentieren wir das Evangelium nicht gut genug, sodass die Nicht-Erwählten es nicht ablehnen.«

Man verstehe mich nicht falsch. Ich selbst bin bemüht, hier und in der ganzen Welt so viele wie möglich mit dem Evangelium zu erreichen. Ich möchte, dass die Gerechtigkeit über die Sünde siegt. Ich möchte lieber gerechte Menchen loben und die Sünde als das bloßstellen, was sie wirklich ist, in ihrer ganzen zerstörerischen Wirkung. Ich sehne mich zu sehen, dass die Herrlichkeit Gottes bis zu den Enden der Erde reicht. Ich sehne mich zu sehen, wie das Licht Gottes das Reich der Finsternis erhellt. Kein treues Kind Gottes findet sich jemals mit Sünde, Unmoral, Ungerechtigkeit, Irrtum oder Unglauben ab. Wer dem Herrn nachfolgt, erleidet Schmach wie er und wird vom Eifer um das Haus Gottes verzehrt wie es bei David und Jesus der Fall war.

Doch ich hasse die weltlichen Gemeinden, die zu Nestern für Irrlehrer geworden sind. Ich ärgere mich über christliche Fernsehsender, die in vielen Fällen Räuberhöhlen sind. Ich würde gerne sehen, dass der Herr eine Geißel nimmt und auf unsere heutige Religiosität eindrischt. Ich bete manchmal Fluchpsalmen über bestimmte Menschen. Aber am meisten bete ich, dass das Reich Gottes kommen möge. Am meisten bete ich dafür, dass das Evangelium die Herzen der Verlorenen durchdringt. Ich verstehe, warum John Knox sagte: »Gib mir Schottland, oder ich sterbe. Wofür sonst lebe ich denn?« Ich

verstehe, warum der Pioniermissionar Henry Martyn schrie, als er aus einem Hindutempel rannte: »Ich halte es nicht aus zu leben, wenn Jesus so entehrt wird!«

Einmal nahm ich an einer Talkshow eines großen Radiosenders teil, deren Gastgeberin eine bekannte »christliche Seelsorgerin« war. Sie hatte an jedem Werktag eine dreistündige Show und beriet dabei Anrufer in allen möglichen Problemen, von denen einige sehr ernst waren. An der Art der Fragen, die sie mir in dieser Show stellte, konnte ich feststellen, dass sie nicht sehr viel über christliche Lehre gelesen hatte. Als wir während einer Werbepause nicht auf Sendung waren, sagte sie zu mir: »Sie gebrauchen das Wort ›Heiligung‹. Was genau bedeutet das?«

Das war ein Hinweis. Wenn sie nicht wusste, was Heiligung bedeutet, hatte sie wohl großen Nachhilfebedarf. Wir waren immer noch nicht wieder auf Sendung, deshalb fragte ich: »Wie sind Sie Christ geworden?« Ich werde ihre Antwort nie vergessen. Sie sagte: »Es war cool. Eines Tages bekam ich die Telefonnummer von Jesus und seitdem sind wir miteinander in Kontakt.«

»Was?« fragte ich und versuchte, nicht zu fassungslos zu wirken. »Was meinen Sie damit?«

»Was meinen Sie mit ›Was meine ich damit?‹« schoss sie in schroffem Ton zurück.

Sie verstand nicht, dass ihr »Zeugnis« eine Erklärung brauchte. Dann fragte sie: »Wie sind Sie denn Christ geworden?« Ich begann, kurz das Evangelium zu erzählen. Sie unterbrach mich und sagte: »Ach, kommen Sie! Das muss man doch wohl nicht alles durchmachen, oder?«

Doch, man muss.

Ich habe keinen Waffenstillstand mit dem Weg der Welt vereinbart. Ich verabscheue alles, was den Herrn entehrt. Ich bin gegen alles, wogegen er auch ist und für alles, was er gut-

heißt. Ich sehne mich danach zu sehen, wie Menschen zum rettenden Glauben an Jesus Christus gebracht werden. Ich hasse die Tatsache, dass Sünder ohne jede Hoffnung sterben. Ich stehe in der Verkündigung des Evangeliums. Darin bin ich nicht eng. Bei der Erfüllung des Missionsbefehls möchte ich mitmachen und das Evangelium der ganzen Schöpfung predigen.

Es ist nicht so, dass ich nicht an den Verlorenen dieser Welt interessiert wäre, oder dass ich einen einfachen Frieden mit einer elenden, sündigen Welt schließe, die Gott und Christus entehrt. Die einzige Frage, die ich mir stelle, ist: Wie trage ich meinen Teil dazu bei? Was ist meine Verantwortung? Sie kann mit Sicherheit nicht darin liegen, dass ich in Bezug auf die Botschaft Kompromisse eingehe. Die Botschaft ist nicht meine eigene, sie ist von Gott, und durch diese Botschaft rettet er.

Ich kann nicht nur keine Kompromisse mit der Wahrheit machen, sondern auch keine Kompromisse bei ihren Kosten. Ich kann die Bedingungen nicht ändern. Wir wissen, dass Jesus sagte: »Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst« (Lk 9,23). Jesus sagte, dass wir unser Kreuz aufnehmen sollen – bis hin zum Tod, falls er das von uns verlangen sollte. Dass das Evangelium für eine von Selbstliebe geprägte Gesellschaft ein Anstoß ist, kann ich nicht ändern. Aber klar ist: Die Wahrheit zu verkünden, beeinflusst die Welt wirklich und verändert eine Seele nach der anderen. Das geschieht allein durch die Kraft des Heiligen Geistes, der Leben gibt, Licht spendet und Seelen verändert. Das entspricht und erfüllt Gottes ewigen Plan. Deine oder meine Meinung spielt dabei keine Rolle.

Das Reich Gottes kommt nicht durch menschliche Klugheit. Es kommt nicht, weil wir Macht- und Einflusspositionen in der Gesellschaft erlangt haben. Es kommt nicht durch Medienpopularität oder Meinungsumfragen. Es kommt nicht

auf dem Rücken öffentlichen Wohlwollens. Das Reich kommt allein durch die Kraft Gottes, trotz aller öffentlichen Feindseligkeit. Wenn wir die rettende Botschaft Jesu wahrheitsgetreu und in ihrer ganzen Fülle verkünden, ist sie ungeheuerlich anstößig. Wir verkünden eine »skandalöse« Botschaft, denn das Wort vom Kreuz ist für die Welt ein »Ärgernis« (gr. *skandalon*). Diese Botschaft ist tatsächlich ein solch anstößiges Ärgernis, dass sogar treue Christen damit zu kämpfen haben, sie zu verkünden, weil sie wissen, dass es Ärger und Spott mit sich bringt.

SICH FÜR JESUS SCHÄMEN

Vielleicht hast du schon einmal festgestellt, wie schwer es für Christen ist, im Fernsehen oder in der Öffentlichkeit den Namen »Jesus« auszusprechen. Sogar führende Evangelikale vermeiden dieses Wort, wenn sie zu einem breiten Publikum sprechen, ganz zu schweigen von Wörtern wie »Kreuz«, »Sünde«, »Hölle« und anderen fundamentalen Begriffen unseres Glaubens. Sie sprechen viel über Glauben in einer allgemeinen, unverbindlichen Art und Weise, jedoch scheuen sie sich vor jeder Aussage, die ihnen einen klaren Standpunkt abverlangt.

Unter dem Eindruck der Terroranschläge vom 11. September 2001 suchten viele Amerikaner Ermutigung und Trost in Christus. Aber sogar bei einem damaligen weltweit live übertragenen Gottesdienst in der »National Cathedral« in Washington betete ein Prediger zwar im Namen Jesu Christi, doch »mit Respekt für alle Religionen«. Alle Religionen? Druiden? Katzenanbeter? Hexen? Ein christlicher Prediger in einer christlichen Gemeinde sollte sich nicht gezwungen fühlen,

sein Gebet zum einzig wahren Retter zu rechtfertigen oder zu entschuldigen.

In Römer 1,16–17 macht Paulus eine bemerkenswerte Aussage: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: ›Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.«

Warum sagte Paulus: »Ich schäme mich des Evangeliums nicht«? Wer würde sich jemals einer solch guten Nachricht schämen? Müsste jemand, der ein Heilmittel gegen AIDS gefunden hat, sich etwa schämen, sein Heilmittel der Öffentlichkeit vorzustellen? Würde ein Mensch, der ein Mittel gegen Krebs entwickelt hat, sich schämen, seinen Mund zu öffnen? Warum ist es so schwer, vom Kreuz zu sprechen?

Obwohl das Evangelium die großartigste und wichtigste Botschaft der Weltgeschichte ist, wurde Paulus immer wieder von Zuhörerschaft und Obrigkeit schändlich behandelt, weil er das Evangelium predigte. Wann immer er in seiner Verkündigung zu diesem Punkt kam, geschah etwas: In Philippi wurde er ins Gefängnis geworfen (Apg 16,23–24), aus Thessalonich wurde er verjagt (Apg 17,10), aus Beröa herausgeschmuggelt (Apg 17,14), in Athen ausgelacht (Apg 17,32), in Korinth zum Narren gemacht (1Kor 1,18.23) und in Galatien gesteinigt (Apg 14,19). Er hatte allen Grund, sich zu schämen, doch sein Enthusiasmus fürs Evangelium war ungebrochen. Und keinen einzigen Augenblick spielte er mit dem Gedanken, die Botschaft zu verwässern, um sie für seine Zuhörer attraktiver zu machen.

An dem einen oder anderen Punkt unseres Lebens als Christ haben wir uns alle einmal geschämt und unseren Mund gehalten, wenn wir ihn hätten öffnen sollen. Oder wir versteckten uns, als sich eine Gelegenheit bot, einfach hinter

einer harmlosen Botschaft wie: »Jesus liebt dich und will dich glücklich machen.« Wenn du dich bei der Verkündigung des Evangeliums noch nie geschämt hast, dann wahrscheinlich deshalb, weil du das Evangelium nie klar und vollständig verkündigt hast – so, wie Jesus es tat.

Warum kann der christliche Geschäftsführer seinen Abteilungsleitern kein Zeugnis geben? Warum kann der christliche Universitätsprofessor nicht vor der ganzen Fakultät aufstehen und das Evangelium verkünden? Wir wollen alle akzeptiert sein – doch wir wissen, wie Paulus es oft erfahren hat, dass unsere Botschaft von der Welt abgelehnt wird, und dass die Welt umso feindlicher reagiert, je strikter wir uns an diese Botschaft halten. Also schämen wir uns. Paulus stand durch die Gnade Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes über diesen Dingen und sagte: »Ich schäme mich nicht.« Das ist ein erstaunliches Vorbild für uns, weil er den Preis der Treue zur Wahrheit kannte: öffentliche Ablehnung, Gefangenschaft und letztendlich den Märtyrertod.

Die Natur des Menschen hat sich im Lauf der Geschichte nicht verändert; Schmach und Ehre waren in der Antike genau wie heute ein großes Thema. Im 8. Jahrhundert v. Chr. schrieb der epische Poet Homer: »Das Allerbeste war es, wenn die Gesellschaft gut von einem sprach, das Allerschlimmste war es, wenn sie schlecht von einem sprach.« Im ersten Jahrhundert nach Christus wirkte Paulus in einer Kultur, die Scham verabscheute und Ehre suchte, und er predigte schamlos eine schmachvolle Botschaft von einer Person, die öffentlich geschmäht worden war. Und somit war die Botschaft anstößig. Sie war skandalös, töricht und lächerlich.

Doch »es gefiel Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten« (1Kor 1,21). Es war diese skandalöse, anstößige, törichte, lächerliche und absurde Botschaft vom Kreuz, die Gott gebrauchte, um die Glaubenden zu erret-

ten. Die römische Obrigkeit tötete Gottes Sohn, den Herrn der Welt, durch eine Hinrichtungsmethode, die ausschließlich für den Abschaum der Gesellschaft vorgesehen war. Seine Nachfolger mussten treu genug sein, um das gleiche schändliche Ende zu riskieren.

DIE SCHANDE DES KREUZES

Wenn wir vom Gekreuzigten predigen, verkündigen wir eine schmachvolle Botschaft. Der Kreuzestod war absolut erniedrigend und die Vorstellung, einen Gekreuzigten anzubeten, völlig abwegig. Natürlich sehen wir heute – im Gegensatz zu den Zuhörern von Paulus – keine Kreuzigungen mehr; somit ist die Wirkung dieses Ausdrucks für uns etwas abgeschwächt. Aber Paulus wusste, wovon er sprach: »Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; [...] weil ja sowohl Juden Zeichen fordern, als auch Griechen Weisheit suchen; wir aber predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Anstoß, und den Nationen eine Torheit« (1Kor 1,18.22–23).

Die Verse 22 und 23 berichten, dass die Juden ein Zeichen suchten. »Du bist der Messias,« sagten sie zu Jesus, »also gib uns ein Zeichen.« Sie erwarteten ein großes übernatürliches Wunder, das den verheißenen Messias ausweisen und sie zu ihm führen würde. Sie wollten etwas Auffälliges. Obwohl Jesus während seines Wirkens ein Wunder nach dem anderen vor ihren Augen getan hatte, wollten sie eine Art Superwunder, das sie alle sehen konnten und von dem sie sagen konnten: »Das ist das Zeichen! Das ist der Beweis, dass dieser endlich der Messias ist!«

Die Griechen dagegen waren nicht so sehr an Wundern interessiert. Sie suchten kein übernatürliches Zeichen. Sie such-

ten Weisheit. Sie suchten den Beweis für die religiöse Wahrheit in transzendentalen oder esoterischen Erkenntnissen, in spirituellen Erfahrungen und vielleicht in außerkörperlichen Erlebnissen oder anderen imaginären emotionalen Ereignissen.

Die Griechen wollten Weisheit, und die Juden wollten ein Zeichen. Gott gab ihnen das genaue Gegenteil. Die Juden bekamen ein »Ärgernis« (gr. *skandalon*), einen gekreuzigten Messias – skandalös, absurd, anstößig, unglaublich. Und für die Griechen, die esoterische Erkenntnis suchten, etwas Hohes, Edles und Erlesenes, war diese Botschaft vom ewigen Schöpfergott des Universums, der gekreuzigt wurde, ein wahnwitziger Unsinn.

Weil der Kreuzestod mit solch abstoßenden Assoziationen verbunden war, war das Evangelium von Jesus, dem gekreuzigten Messias, sowohl aus griechischer als auch aus römischer Sicht eine absolute Absurdität. Ein Blick auf die Geschichte der Kreuzigung im Römischen Reich zeigt, was die Zeitgenossen von Paulus darüber dachten. Sie war eine entsetzliche Form der Höchststrafe, die wahrscheinlich aus dem Persischen Reich stammte, aber auch von anderen barbarischen Völkern angewandt wurde. Der Verurteilte starb einen qualvollen langsamen Erstickungstod. Aufgrund seiner zunehmenden Erschöpfung und Verletzung bekam er immer weniger Luft, weil er sich zum Atmen an den Nägeln in seinen Händen hochziehen und sich mit dem Nagel durch seine Füße abstützen musste, um Luft einatmen zu können. Der Perserkönig Darius kreuzigte dreitausend Babylonier. Alexander der Große kreuzigte zweitausend Einwohner der Stadt Tyrus. Alexander Janius kreuzigte achthundert Pharisäer, während vor ihren Augen ihre Frauen und Kinder von Soldaten abgeschlachtet wurden.

Das brannte den Schrecken der Kreuzigung tief ins jüdische Gedächtnis ein. Die Römer kamen in Israel 63 v. Chr. an

die Macht und setzten die Kreuzigung ausgiebig ein. Einige Autoren schreiben, dass die römische Obrigkeit damals bis zu dreißigtausend Menschen kreuzigte. Titus Vespasian kreuzigte im Jahre 70 n. Chr. so viele Juden, dass die Soldaten keinen Platz mehr für die Kreuze und nicht genug Kreuze für die Leiber fanden. Erst 337 n. Chr., als Konstantin die Kreuzigung abschuf, verschwand diese Hinrichtungsmethode nach einem Jahrtausend des Grauens.

Die Kreuzigung war eine abscheuliche, erniedrigende Form der Hinrichtung und dem Pöbel vorbehalten. Es war eine absurde Vorstellung, dass ein Gekreuzigter irgendwie eine besondere, vornehme oder wichtige Person sein könnte. Römische Bürger durften nicht gekreuzigt werden, es sei denn, sie hatten sich des Hochverrats schuldig gemacht. Die Obrigkeit hatte die Kreuzigung vorbehalten für rebellische Sklaven, Besiegte und für berüchtigte Räuber und Aufrührer. Die Kreuzigungs-Politik des Römischen Reichs führte dazu, dass die Römer jeden Gekreuzigten als absolut verachtenswert ansahen. Die Römer gebrauchten sie nur für den Abschaum, für die Allerniedrigsten, die Geringsten der Geringen.

Die Soldaten peitschten die Opfer zunächst aus und zwangen sie dann, die Balken ihrer Kreuze, ihre eigenen Todesinstrumente, nackt zur Kreuzigungsstätte zu tragen. Um ihren Hals waren Schilder angebracht, die auf ihre Verbrechen hingen. Dann banden oder nagelten die Soldaten sie an die Balken und hängten die Opfer damit auf. Die Henker konnten den Tod schneller herbeiführen, wenn sie den Opfern ihre Beine zerschmetterten. Das führte dazu, dass die Opfer sich nicht mehr zum Atmen aufrichten konnten. Wenn die Beine nicht zerbrochen wurden, konnte der Tod sich mehrere Tage hinziehen. Die letzte Demütigung war, dass die Leiche so lange dort hing, bis sie als Aas von Geiern gefressen wurde.

Josephus beschreibt eine Vielzahl von Kreuzigungsmethoden, die während der Belagerung Jerusalems von den Römern praktiziert wurden. Er berichtet von Schmerzen in allen möglichen und unmöglichen Körperteilen. Auch die Heiden betrachteten jeden Gekreuzigten mit äußerster Verachtung. Wer Anstand hatte, sprach einfach nicht über Kreuzigung. Cicero schrieb: »Das Wort ›Kreuz‹ sollte nicht nur von jedem römischen Bürger, sondern auch von seinen Gedanken, seinen Augen und seinen Ohren ferngehalten werden.«

Und unter diesen Umständen trat Paulus auf und sprach von niemand anderem als dem Gekreuzigten! In einigen heidnischen Äußerungen über Christus können wir etwas von der tiefen Verachtung der Heiden gegenüber jedem Gekreuzigten erkennen. Eine geritzte Zeichnung auf einem Stein in einer Wachstube auf dem Hügel Palatin in der Nähe des Circus Maximus in Rom stellt einen Gekreuzigten mit Eselskopf dar. Darunter befindet sich ein Mann in Anbetungshaltung, und die Inschrift lautet: »Elexa Manos betet seinen Gott an.« Eine solch widerwärtige Darstellung des Herrn Jesus Christus illustriert eindrücklich, welchen Abscheu die Heiden für jeden Gekreuzigten empfanden, insbesondere für einen gekreuzigten Gott. Justins *Erste Apologie* aus dem Jahre 152 n. Chr. fasste die heidnische Sichtweise wie folgt zusammen: »Sie verkünden es als Irrwahn, dass wir darauf bestehen, einem Gekreuzigten den Platz des unveränderlichen, ewigen Gottes einzuräumen.«

Wenn die Einstellung der Heiden schon schlimm war, so war die Haltung der Juden noch schlimmer und sogar noch feindseliger. Sie verabscheuten die römische Praxis der Kreuzigung und verachteten sie noch mehr als die Römer. Ihrer Ansicht nach traf auf jeden, dessen Leben an einem Kreuz endete, 5. Mose 21,23 zu: »Seine Leiche darf nicht über Nacht an dem Holz bleiben [...] Denn ein Aufgehängter ist ein Fluch Gottes.« Bedeutet das, dass der ewige Gott Abrahams, Isaaks

und Jakobs, der Herr selbst, verflucht war? Wie konnte Gott denn Gott verfluchen? Das ist völlig undenkbar. Der Messias sollte von Gott verflucht sein? Das war für die Juden unvorstellbar.

Für sie war die Kreuzigung nicht nur ein soziales Stigma, sondern auch ein göttlicher Fluch. So war das Stigma des Kreuzes noch schlimmer als gesellschaftliche Schmach, es war ein Fluch Gottes. Die im 2. Jahrhundert entstandene *Mischna*, ein Kommentar zu den fünf Büchern Mose, erklärt, dass nur Gotteslästerer und Götzendiener gekreuzigt werden sollten. Die Henker hefteten ihre Leiber sogar erst nach ihrem Tod ans Kreuz. Wie konnte der Messias ein Gotteslästerer sein? Wie konnte Gott ein Gotteslästerer sein? Für die Juden war die Vorstellung von einem gekreuzigten Christus lächerlich. Das machte das Evangelium ungläubwürdig.

Meinst du, es sei heute schwierig, anderen das Evangelium zu erklären? Stell dir die ersten Christen vor. Wenn sie die Wahrheit sagten, standen sie vor einem massiven Hindernis: Ihre Behauptungen waren irrsinnig, skandalös, absurd, blasphemisch und ungläublich.

Paulus war kein Evangelium-light-Prediger. Gott selbst war im gekreuzigten Christus das größte Hindernis für den Glauben an Gott. Und offen gesagt scheint es, dass Gott im ersten Jahrhundert keine gewaltigere Barriere für den Glauben hätte aufstellen können. Ich kann mir keine schlechtere Vermarktungsmethode für das Evangelium vorstellen, als so etwas zu predigen.

Die Heiden bezeichneten das christliche Evangelium als einen widersinnigen und völlig verquerten Aberglauben und als eine krankhafte Wahnvorstellung. Martin Hengel schreibt in seinem hilfreichen Buch *Crucifixion*:

Zu glauben, dass der eine präexistente Sohn des einen wahren Gottes, der Mittler bei der Schöpfung und der Erlöser der Welt, vor kurzer Zeit im abgelegenen Galiläa als Mitglied des unbedeutenden Judenvolkes aufgetreten ist und – noch schlimmer – am Kreuz den Tod eines gemeinen Verbrechers starb, konnte nur als ein Zeichen des Irrwahns angesehen werden. Die wirklichen Götter der Griechen und der Römer unterschieden sich dadurch von sterblichen Menschen, dass sie *unsterblich* waren. Sie hatten absolut nichts mit dem Kreuz als Zeichen der Schande gemein [...] und somit auch nichts mit dem, der [...] »auf schändlichste Weise gebunden« und »in schmachvollster Weise hingerichtet« wurde.⁶

Es ist kein Wunder, dass Heiden und Juden gleichermaßen die Botschaft von Paulus hassten! Sie war eine Botschaft jenseits aller menschlichen Vorstellungskraft. Sie war keine besucherfreundliche Botschaft, sondern war entweder absurd oder verprellte die Leute.

GOTT MACHT WEISHEIT ZUR TORHEIT

Als wäre die Schande des Kreuzes noch nicht genug, steht das Kreuz zudem für eine unrühmliche Einfalt, für die Ablehnung weltlicher Weisheit. In 1. Korinther 1,19–21 heißt es:

Denn es steht geschrieben: »Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich wegtun.« Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Schulstreiter dieses

⁶ Martin Hengel, *Crucifixion* (Philadelphia: Fortress Press, 1997), S. 6–7, Hervorhebung im Original.

Zeitlaufs? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil ja in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten.

Sowohl Juden als auch Heiden liebten Anspruchsvolles, besonders die Griechen mit ihren philosophischen Systemen. Sie liebten Denksportaufgaben und Intelligenztests. Sie glaubten, die Wahrheit sei nur für Leute mit höherem Verstand erkennbar. Diese Auffassung wurde später als *Gnosis* bekannt. Sie lehrt, bestimmte Menschen könnten kraft ihres besseren Denkvermögens die einfachen Leute übertreffen und zur Erleuchtung aufsteigen.

Zur Zeit von Paulus kursierten in der römischen und griechischen Welt nachweislich mindestens fünfzig verschiedene Philosophien. In diese Situation hinein behauptete das Evangelium einfach: »Sie sind alle bedeutungslos. Wir werden sie alle vernichten. Nehmt die ganze Weisheit der Weisen, holt die Besten, holt die Elite, die Gebildetsten, die Fähigsten, die Klügsten, die Raffiniertesten, die besten Rhetoriker, Redner und logischen Denker; holt alle Weisen, alle Schriftgelehrten, Rechtsexperten, großen Wortstreiter, und sie werden sich alle als ausgesprochene Narren erweisen.« Das Evangelium sagt, sie alle sind töricht.

Paulus zitiert in Vers 19 aus Jesaja 29,14: »Ich will die Weisheit der Weisen vernichten.« Das war für seine Zuhörer eine anstößige Behauptung. Er sagte im Grunde nichts anderes als: »Eure Philosophen mitsamt ihrer ganzen Philosophie sind Abfall.« Paulus drückte sich nie diskret, unklar oder mehrdeutig aus. Aber die Botschaft stammt nicht von Paulus, sondern er erinnert und bestätigt uns: »Es steht geschrieben«, d. h. es ist eine von Gott offenbarte Wahrheit, dass das Evangelium vom Kreuz keine Zugeständnisse an die menschliche Weisheit

macht. Paulus war einfach Gottes Sprachrohr. Der menschliche Intellekt spielt in der Erlösung keine Rolle. Und in Vers 20 sagt Paulus quasi: »Was denkt ihr, was ihr zu bieten habt? Wo ist der Schriftgelehrte? Welchen Beitrag kann dieser Rechtsexperte leisten? Wo ist der Disputant? Was hat er zu bieten? Sie alle sind Narren.«

In 1. Korinther 2,14 lesen wir: »Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.« Darin liegt das Problem. Ein unbekehrter Mensch kann ein enormes Denkvermögen und einen großen Intellekt besitzen, aber sobald es um geistliche Realitäten, um göttliches Leben und die Ewigkeit geht, kann er nichts dazu sagen. Ob an den Elite-Universitäten von Athen oder Rom, Cambridge oder Oxford, Harvard, Stanford, Yale, Princeton oder wo auch immer: Alle gesammelten Weisheiten, die unabhängig von der Bibel sind, ergeben zusammen nichts als reine Torheit.

Gott hat es in seiner Weisheit so eingerichtet, dass keiner ihn jemals durch menschliche Weisheit erkennen kann. Die einzige Art und Weise, wie man Gott erkennen kann, ist durch göttliche Offenbarung, durch den Heiligen Geist. Das letzte Wort über die menschliche Weisheit lautet: Das alles ist Unsinn. Der Mensch kann durch seine Weisheit Gott nicht erkennen.

EINE SKANDALÖSE BOTSCHAFT

Wie kann denn nun ein Mensch Gott erkennen, wenn nicht durch Weisheit? »Durch die Torheit der Predigt« (1Kor 1,21). Du willst, dass Menschen Gott erkennen? Dann predige einfach die Botschaft. In Jeremia 8,9 steht: »Die Weisen werden beschämt, bestürzt und gefangen werden; siehe, das Wort des

HERRN haben sie verschmäht, und welcherlei Weisheit haben sie?« Wer die Bibel ablehnt, dem bleibt keine Weisheit. Wer die Botschaft der Bibel abändert, kann nicht Weisheit predigen.

Wir haben keine künstlerische Freiheit für das Verkündigen des Evangeliums. Schauen wir uns nochmals 1. Korinther 1,18 an: »Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.« Dann sagt Vers 21, die Glaubenden seien »durch die Torheit der Predigt [...] zu erretten.« Und in den Versen 23–24 heißt es: »Wir aber predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Anstoß und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, sowohl Juden als Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.«

Paulus hatte nur eine einzige Botschaft: Was Menschen rettet, ist die Kraft Gottes durch das Wort vom Kreuz. Menschen fungieren als Werkzeuge beim Überbringen dieser Botschaft, aber die Botschaft stammt nicht von ihnen, sondern von Gott. Und das ist absolut die einzige Botschaft, die wir haben.

Jede *andere* Botschaft ist falsch und völlig inakzeptabel, wie Galater 1,8–9 klar und kompromisslos erklärt: »Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: Er sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: Er sei verflucht!« Aber das heute so beliebte »Light«-Evangelium ist eine andere Botschaft, die versucht, den Anstoß des Kreuzes zu eliminieren.

Heute toleriert fast niemand mehr den Exklusivitätsanspruch und den Vorrang Christi, auch manche bekennende Christen nicht. Die Botschaft vom Kreuz ist nicht »politisch korrekt«. Allem voran ärgern sich die Leute über die Einzigartigkeit des Evangeliums. Können wir uns vorstellen, was

passieren würde, wenn ein Prominenter oder ein führender Politiker einfach sagen würde: »Ich bin ein Christ; und wenn du keiner bist, gehst du in die Hölle«? Das wäre ein Skandal.

Und stellen wir uns vor, der Prominente würde sagen: »Alle Moslems, Hindus, Buddhisten und alle anderen, die glauben, sie könnten das Seelenheil verdienen – ob sie nun liberale Protestanten, ernste Katholiken, Mormonen oder Zeugen Jehovas sind – sie alle werden in die ewige Hölle fahren. Aber mir liegt so viel an den Leuten, dass ich ihnen das Evangelium von Jesus Christus sagen will, denn es ist viel wichtiger als Nahost-Kriege, Terrorismus oder Haushaltspolitik.«

Wir können nicht treu im Glauben *und* bei der Masse beliebt sein. Wir müssen uns entscheiden!

In 1. Korinther sagt Paulus letztlich, dass das Evangelium mit unseren Gefühlen kollidiert; es kollidiert mit unserem Verstand; es kollidiert mit unseren Beziehungen. Es stellt unsere Wahrnehmung, unser rationales Denken und unsere Toleranz auf den Kopf. Es ist schwer zu glauben. Und leider machen manche Menschen deshalb Kompromisse mit dem Evangelium. Doch dadurch werden sie nutzlos, weil Gott allein durch diese eine Wahrheit rettet.

Das Kreuz verurteilt den gefallenen Menschen. Es besagt, dass Gott für die Sünde den Tod verlangt, und zugleich verkündet es uns die herrliche Wahrheit der Stellvertretung Christi. Es rettet die Verlorenen. Das sind die Verdammten, die Verurteilten, die Ruinierten, die Kaputten; sie sind die Verworfenen, die unter dem Gericht Gottes stehen wegen ihrer endlosen Übertretungen seines heiligen Gesetzes. Und wenn du und ich nicht den Stellvertreter annehmen, dann erleiden wir diesen Tod selbst – einen Tod, der ewig andauern wird.

Bei der Botschaft vom Kreuz geht es nicht um unsere empfundenen Bedürfnisse. Es geht nicht darum, dass Jesus dich so sehr liebt und dich glücklich machen will. Es geht darum,

dich von der Verdammnis zu retten, weil dieses Urteil über jeden Menschen verhängt ist. Und so ist das Evangelium ein Anstoß, von welcher Seite man es auch betrachtet. In der Botschaft vom Kreuz gibt es nichts, was bequem zum Bild passt, das der Mensch von sich selbst hat.

Das Evangelium konfrontiert den Menschen und zeigt ihm, wie er wirklich ist. Es geht nicht auf seine dadurch verursachte Enttäuschung über sich selbst ein. Es bietet ihm keine Erleichterung in den Kämpfen des Menschseins. Beim Evangelium geht es vielmehr um das tiefgreifende Thema der Ewigkeit: Der Mensch ist verdammt und bedarf dringend der Errettung. Nur der Tod kann diese Rettung bewirken, aber Gott hat in seiner Barmherzigkeit einen Stellvertreter gegeben.

DIE FURCHTBARE LEHRE DER ERWÄHLUNG

Eine weitere Tatsache, die einem »Easy Believism« (vereinfachten Glauben) entgegensteht, ist die Wahrheit der Souveränität Gottes. Vor einiger Zeit sagte man mir: »Predigen Sie nie über die Lehre von der Souveränität Gottes, wenn Ungläubige unter den Zuhörern sind.« Man hat mich buchstäblich davor gewarnt. Aber hier haben wir einen weiteren anstößigen Teil der Botschaft für den Ungläubigen: Gott ist souverän, im Gegensatz zu dir. Du bist nicht der Kapitän deiner Seele oder der Meister deines Schicksals. Du hast dein Schicksal nicht in der Hand.

Nach 1. Korinther 1,24 sind die Gläubigen jene, die Gott beruft und souverän zu sich zieht. Gott beruft sie, weil er sie *erwählt* hat (Vers 27). Im Griechischen steht hier *eklegomi*, d. h.

für sich selbst herausgelesen. Das Wort kommt auch in Vers 28 wieder vor.

Wie kann unter solchen Bedingungen überhaupt jemand gerettet werden? Dir bleibt nichts zu tun übrig! Du bist aller Möglichkeiten beraubt. Vers 30: »Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.« Wenn also sowieso Gott allein handelt, warum sollte ich die Botschaft verfälschen? Warum sollte ich versuchen, das Ergebnis zu manipulieren? Vers 31: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.«

Mein Freund R. C. Sproul sagte einmal: »Gottes Lieblingslehre ist die Souveränität, und wenn du Gott wärst, dann wäre sie auch deine Lieblingslehre.« Ein solch wunderbarer Gedanke hilft mir, die Bauchschmerzen zu bewältigen, die ich kriege, wenn ich höre, wie moderne Evangelikale die Souveränität Gottes angreifen. Seine Auserwählung ist die Rettung, denn wenn Gott die Menschen nicht rettet, dann würden sie niemals gerettet werden. Das ist eine harte Wahrheit, die von vielen prominenten Evangelikalen verleugnet wird. Sie stehlen damit Gott Ehre und überschätzen die Fähigkeit der geistlich Toten!

Ein sehr bekannter Evangelikaler behauptet: »Es kommt der Gotteslästerung gefährlich nahe zu behaupten, der barmherzige, langmütige, gnädige und liebende Gott der Bibel könne eine so furchtbare Lehre wie die Erwählung erfinden, die uns weis machen will, es sei ein Akt der Gnade, wenn nur bestimmte Menschen für den Himmel auserwählt werden.« Anders ausgedrückt: Dass Gott Menschen souverän durch seine Kraft rettet, sei quasi eine Beleidigung seines Charakters. (Dieser Autor macht jedoch keinen besseren Vorschlag, wie man ansonsten gerettet werden könnte.)

Ein anderer Autor, Leiter eines amerikanischen Missionswerkes, behauptet: »Die falsche Theologie der vorzeitlichen Erwählung ist ein Versuch, die Fähigkeit des Menschen zur Ausübung seines freien Willens wegzulehren. Das reduziert Gottes souveräne Liebe zu einem Willkürakt eines Diktators.

Ein weiterer Autor glaubt: »Die Erwählung macht unseren himmlischen Vater zum schlimmsten Despoten.« Ein anderer fügt hinzu, die Lehre von der Erwählung sei »das unlogischste, widersprüchlichste, menschenherabsetzendste und gottentwürdigendste theologische Konzept des christlichen Denkens aller Zeiten. Niemand kann ihre widersprüchlichen, sich gegenseitig ausschließenden Aussagen akzeptieren ohne intellektuelle Selbsterniedrigung. Sie hält einen egozentrischen, selbstsüchtigen, herzlosen, unbarmherzigen Tyrann für Gott und fordert uns auf, diesen anzubeten.«

Noch ein anderer sagt: »Diese Lehre macht Gott zu einem Monster, das ewig die Unschuldigen quält; sie beseitigt die trostreiche Hoffnung des Evangeliums, begrenzt das Sühnopfer Christi, widerstrebt der Evangelisation, schürt Streit und Spaltungen und lehrt einen kleinen, zornigen, richtenden Gott.«

Hier ist eine der unheimlichsten aller Aussagen: »Zu behaupten, Gott erwähle souverän, ist die verdrehteste Sache, die ich je gelesen habe. Das macht Gott zu einem Monster, das nicht besser ist als ein Götze der Heiden.«

Was für ein verzerrtes Verständnis von der Lehre der Souveränität! Und es basiert auf einem mangelhaften Verständnis von Sünde und einer viel zu hohen Einschätzung von gefallenen Sündern. Nach der Bibel ist es jedoch eine Tatsache, dass wenn Gott nicht in seiner Souveränität die Augen der geistlich Blinden öffnen würde, ihn niemand jemals sehen würde. Wenn Gott die Sünder nicht souverän zu Christus ziehen würde, würde niemand jemals zu Gott kommen, wie es in Römer

8,7–8 heißt: »die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen«. An dieser Botschaft ist nichts attraktiv. An diese Lehre zu glauben, ist beschämend; sie ist unvernünftig und unlogisch; und sie attackiert alles Menschliche an uns – alles, was wir an unserer gefallenen Natur lieben.

Was bleibt uns bei dieser Unmöglichkeit zu tun übrig? Paulus nennt die Antwort in 1. Korinther 2,1–5:

Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch das Zeugnis Gottes nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit zu verkündigen. Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus und ihn als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern; und meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft.

Das ist der Punkt, wo Paulus ansetzt. Er schämte sich nicht für die harte Wahrheit des Kreuzes, sondern nahm sie an und sagte quasi: »Ich suche keine prominente Position, um die Botschaft zu verkünden oder durch Publicity voranzutreiben. Ich predige das schändliche Kreuz, weil es das ist, was mir zu predigen aufgetragen wurde. Und ich überlasse es der souveränen Kraft Gottes, durch diese Botschaft einen Glauben zu bewirken, der nicht auf menschlicher Weisheit beruht, sondern auf Gottes Kraft.« Möge es doch so sein, dass wir alle dem von Herzen zustimmen.